

... dass jeder von euch lernt, mit seiner Frau in heiliger und achtungsvoller Weise zu verkehren, nicht in leidenschaftlicher Begierde wie die Heiden, die Gott nicht kennen, und dass keiner seine Rechte überschreitet und seinen Bruder bei Geschäften betrügt.

1 Thess 4,4ff

Es ist offenkundig nicht sinnvoll, diesen Text zuvorderst als einen der Sexualmoral zu lesen. Hier werden zwei Verhaltensweisen angesprochen und im folgenden Satz verurteilt, die wohl nicht zufällig nebeneinander stehen, sondern die als ein und derselbe Fehler, als identisches Vergehen angesehen werden. Selbst wenn das nicht so wäre und Vers 4 für sich alleine stünde, verböte sich eine Beschränkung auf die Sexualität. Die wird ja ausdrücklich bejaht, Geschlechtsverkehr soll ja stattfinden, aber heilig und achtungsvoll. Da steht nicht lustlos und ohne Freude, da steht, dass sie ihre Frauen ernst nehmen, deren Gefühle und Wünsche anerkennen und beachten sollen, sie nicht einfach zum Objekt ihrer Geilheit machen sollen. Das hat nichts mit Prüderie zu tun oder mit Leibfeindlichkeit, sondern hier geht es darum, dass Sexualität ein Geschehen zwischen PartnerInnen ist. Die griechische Interpretation, dass man am besten keinen Sex hat, wenn man vermeiden will, den anderen zu demütigen, liegt natürlich nahe, ist aber nicht zwingend und steht so auch nicht im Text. Und selbst wenn man das hineinlesen wollte, dann ist damit immer noch etwas anders ausgedrückt, als es die späteren europäischen Deutungen taten, die einen unmittelbaren Zusammenhang, eine Identität von Sex und Sünde behaupteten. Die Verbindung mit Vers 6 macht vollends deutlich, um was es hier geht: Christen sollen die Rechte anderer Menschen von sich aus ernst nehmen. Nur weil Frauen sich nicht wehren (dürfen), weil Geschäftspartner es nicht bemerken, darf man sie noch längst nicht dem eigenen Vorteil unterordnen. Sie sind Gottes Ebenbilder, sie in ihren Rechten und Bedürfnissen nicht anzuerkennen ist dasselbe wie Gott nicht zu kennen. Paulus hängt gerade diesen Gedanken sehr hoch: „Wer das verwirft, der verwirft also nicht Menschen, sondern Gott, der euch seinen Heiligen Geist schenkt.“ (Vers 8) Das ist nicht nur die erneute Bestätigung, dass im Anderen, in der Frau, im Geschäftspartner, dir Gott begegnet. Es ist auch die Aussage, dass sich hier Gottes (Menschen-)Liebe zeigt und manifestiert. Der Heilige Geist, die göttliche Person, die Anwesenheit und Zuwendung, Gesellschaftlichkeit also, personifiziert, die wird verletzt durch die Verletzung derer, die sich nicht wehren können oder dürfen. Wenn die Kirche später (nicht sehr viel später übrigens!) hingegangen ist und den Text beschnitten und nur noch auf die Sexualmoral bezogen hat, und das auch noch so, dass sie nunmehr aller Rechte leugnet, das Recht auf sexuelles Glück schlechthin negiert, dann verwirft sie genau das göttliche Gebot, von dem Paulus hier spricht. Dass Betrug und Beutelschneiderei verdammungswürdig sind, wird dabei direkt unterschlagen. Aber auch die Aussage, dass Zärtlichkeit und Erotik etwas Partnerschaftliches sind, etwas, wo sich Menschen aufeinander beziehen und einlassen, wo sie damit „seinen Heiligen Geist (ge)schenkt“ bekommen, wird unsichtbar gemacht. Plötzlich wird aus Gott der drohende und strafende Übervater statt desjenigen, der hier freundlich mahnt und wirbt und darauf hinweist, schau, ich selbst bin doch auch im Kern meines Seins Beziehung, Liebe zwischen „Vater“ (Transzendenz) und „Sohn“ (Immanenz), die ihr „Geist“ nennt. Denn das ist theologisch der ganze Gehalt der Trinität: Gott „ist“ von Anfang an Beziehung. Das ist das Gegenteil von dem, was wir unter Identität verstehen, Gott „ist“ immer auch schon der andere, der ganz Andere wird es oft formuliert. Wenn Juden, Moslems und andere die Trinitätslehre als „Vielgötterei“ kritisieren, dann heißt das nur, dass sie nichts davon verstanden haben. Das aber hat sich die Kirche selber zuzuschreiben, zum Beispiel deshalb, weil sie Stellen wie hier die unsere identitär und autoritär gedeutet hat. Identitär, indem sie Sex „als solchen“ identifizierte, und autoritär, indem sie einen Gottvater erfand, der den Menschen jeden Spaß missgönnt. Genau von dem brauchen wir nichts weniger als auch noch „Söhne“ und „Geister“, da haben Juden und Moslems recht. Aber, wie gesagt, genau dieses falsche Verständnis bekämpft Paulus hier schon: Schlaft miteinander nicht so „wie die Heiden, die Gott nicht kennen“. Das heißt, nehmt einander ernst, achtet auf eure Bedürfnisse und Gefühle, nehmt sie mit in die Beziehung, nehmt sie so ernst, wie ihr Gott nehmt, ja wie Gott sich selber nimmt, der ja genau daraus und darin existiert, dass Welt

und Jenseits, Sohn und Vater nicht geschieden, getrennt, einander über- oder untergeordnet sind, sondern ineinander in Liebe und Achtsamkeit verwoben.